

Soziales Lernen in Grundschule und Kindergarten mit PFADE

Rahel Jünger

Soziales Lernen findet in Kindergärten und Grundschulen bereits seit langem statt. Oft geschieht dies nicht im Rahmen eines eigenen Faches und anhand eines Lehrmittels, sondern situativ und somit tendenziell nebenbei. Explizit an sozialen Fähigkeiten gearbeitet wird hingegen in speziellen Settings wie in der Psychomotorik und in weiteren, oft außerschulischen Therapien, in der Schweiz auch bei der punktuellen Unterstützung durch die Schulsozialarbeiter. Zu diesem Vorgehen gibt es eine Alternative: Das Erwerben von sozialen Kompetenzen kann – wie dies in fachlichen Bereichen wie Mathematik und Deutsch auch geschieht – ebenfalls systematisch und gezielt geschehen und ist auf diese Weise auch effektiver. Eine Möglichkeit, wie dies konkret geschehen kann, wird in diesem Beitrag vorgestellt: Das Programm PFADE (Programm zur Förderung Alternativer Denkstrategien) bietet die Möglichkeit, über längere Zeit hinweg, d.h. vom Kindergarten bis zum Ende der Grundschule (die Programmmaterialien sind bis zur sechsten Klasse konzipiert), methodisch durchdacht soziale, kognitive und sprachliche Kompetenzen von Kindern zu fördern und ihre Lernbereitschaft und Schulleistungen zu verbessern.

1. Das Programm PFADE und die Projektstruktur

1.1 Das Programm

PFADE ist ein schulisches, universelles Präventionsprogramm zur Vorbeugung von externalisierenden und

internalisierenden Verhaltensproblemen, das auf dem amerikanischen Programm PATHS (Kusché & Greenberg 1994) beruht. PATHS ist eines der wenigen Programme, die vom *Center for the Study and Prevention of Violence* als Modellprogramm ausgezeichnet und somit für die Praxis empfohlen sind (<http://www.blueprintsprograms.com>). Dieser international renommierten Fachstelle gehören ExpertInnen der Präventionsforschung an, die weltweit Programme prüfen, um wirksame Präventionsansätze zu identifizieren.

Das PFADE-Programm wird von einem Fachtteam des Instituts für Erziehungswissenschaft der Universität Zürich für interessierte Schulen bereitgestellt mit der Grundidee, ein evidenzbasiertes Programm der Praxis zugänglich zu machen und sie bei der Umsetzung zu unterstützen. Zum Angebot für die Schulen gehören die *Programmmaterialien* (Unterrichtsmaterial und nützliche Zusatzunterlagen für die praktische Arbeit), *Aus- und Weiterbildung* (PFADE-Schulung, Weiterbildungsmodule zum Programm, Vernetzung, Anlässe für Eltern) und *Beratung und Begleitung* der Schulen (Information und Beratung, Coaching, Angebote zur langfristigen Kooperation und Begleitung).

PFADE basiert auf einer klaren theoretischen Fundierung und zielt mit seinem systematischen Aufbau auf die Risiko- und Schutzfaktoren: Die ersten werden minimiert, die zweiten gleichzeitig aufgebaut und gestärkt. Neben diesen, die individuelle Entwicklung betreffenden Zielen enthält das Programm eine systemische Komponente: Ziel ist, dass die Klassen-

und Schulkultur verbessert wird, Störungen an Schulen abnehmen und dass die Mitglieder von Schulteams gemeinsame Vorgehensweisen einsetzen, um die Kinder im Sozialen zu fördern und zu begleiten, so dass alle Beteiligten entlastet werden.

Das Programm wird in regelmäßig stattfindenden Lektionen unterrichtet, wobei vielfältige kognitiv-reflexive als auch aktivhandelnde Methoden eingesetzt werden, um soziales Wissen zu vermitteln und entsprechende Fähigkeiten zu fördern. Zudem werden die Konzepte mit dem Alltag verbunden und ins tägliche Leben eingebettet, so dass sie genutzt, geübt und verinnerlicht werden können.

Zusätzlich zur Arbeit in der Schule werden auch die Eltern einbezogen. Sie werden in verschiedener Form beteiligt: bei konkreten Konzepten des Programms, wie einem Kompliment für das Kind der Woche (Abb. 1),

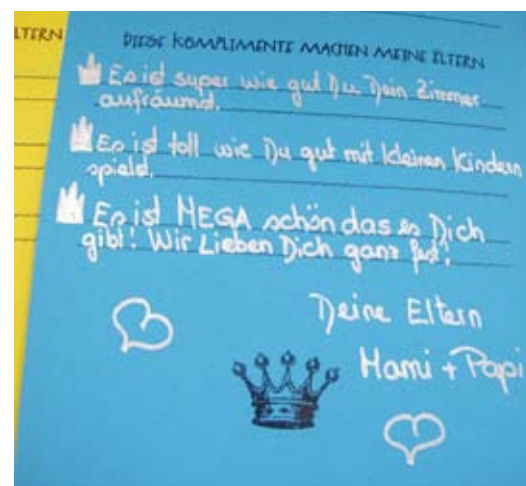


Abb. 1: Elternkompliment für das Kind der Woche

durch Hausaufgaben (neu erworbene Kompetenzen werden ausprobiert, die Eltern werden befragt) und durch verschiedene Formen von Information (gesamtschulische Elternabende zu PFADE, detaillierte schriftliche Informationen, z. B. anhand von Elternbrochüren). Auf diese Weise wissen die Eltern, woran und wie in der Schule an sozialen Kompetenzen gearbeitet wird, und sie können diese Konzepte unterstützen und auch selbst nutzen.

1.2 Die Umsetzung

Die Projektstruktur ist so angelegt, dass die Umsetzung des Programms in Schulen den Kriterien der Good Practice in der Prävention möglichst entspricht (vgl. Eisner & Averdijk 2013; Debarbieux & Blaya 2013, Scheithauer 2013, Durlak 2011, Stiftung Deutsches Forum für Kriminalprävention 2013) und somit die erhoffte Wirkung auch einsetzen kann. Ziel ist dabei zu vermeiden, dass die Schulen ein weiteres Projekt lancieren und dabei viel investieren, was später wieder versandet. Hingegen soll die systematische Förderung sozialer Kompetenzen mit PFADE in stetige Praxis münden, so dass sich die anfängliche Investition bei der Einarbeitung lohnt und auszahlt. Zur Projektstruktur gehören somit verschiedene Elemente:

- In der Regel arbeiten ganze Schulen mit dem Programm, damit die Konzepte im Schulalltag genutzt werden können und eine entsprechende Schulkultur aufgebaut werden kann.
- Interessierte Schulen informieren sich umfassend über PFADE (vgl. www.gewaltpraevention-an-schulen.ch/Informationsmappe.html), so dass die Teams einen begründeten Entscheid treffen können, ob das Programm den Bedürfnissen entspricht und zu den Zielen der weiteren Schulentwicklung passt. Der gemeinsame Entscheid un-

terstützt die Bereitschaft, sich auf den Prozess mit dem Programm einzulassen und sich bei der Umsetzung zu engagieren. Bei einem Entscheid für das Programm startet das Projekt mit der Ausbildung des Teams (Startveranstaltung, zwei Schulungstage und später eine bedürfnisorientierte Vertiefungsveranstaltung).

- Jede Schule erhält ein Mitglied des PFADE-Fachteams als Ansprechperson und Coach. Der Coach berät und unterstützt die Schule während der Umsetzungsphase und bleibt auch nach der ersten Phase der intensiveren Begleitung Ansprechperson der Schule. Im ersten Jahr der Umsetzung erfolgen zwei Coachingwellen, wobei jede Klasse in einer PFADE-Stunde besucht wird und im Anschluss an die Stunde ein Gespräch mit der Lehrperson stattfindet. Hier werden Fragen besprochen, erfolgreiche Aspekte rückgemeldet und Ideen oder Empfehlungen gegeben.
- Die Schulen bilden Steuergruppen, wobei die so genannten „Schlüsselpersonen“ aus dem Team zusammen mit der Schulleitung die Themen rund um PFADE hüten. Der Aufbau dieser Steuergruppen ist wichtig im Hinblick auf die langfristige Umsetzung und Projektsteuerung: Die Steuergruppe setzt Anreize oder Impulse für die Arbeit mit PFADE, bringt die Themen und Konzepte von PFADE in das Schulprogramm und die Jahresplanungen ein, nimmt Bedürfnisse des Teams auf und plant entsprechenden Austausch oder Weiterbildungen. Auch vermittelt sie die aktuellen Informationen seitens des PFADE-Fachteams an das Kollegium. Während der Coachingphase im ersten Jahr steht der Coach auch mit der Schulleitung und der Steuergruppe in Kontakt und gibt Rückmeldung zum Stand der Umsetzung oder berät sie.

- Tritt die Schule in die längerfristige Arbeit mit PFADE ein, kann die pädagogische Integration der Konzepte auf Schulebene stattfinden. Im Rahmen der Jahresplanungen ist PFADE regelmäßig Thema gemeinsamer Arbeitsgruppen. Der Kontakt zum PFADE-Team bleibt bestehen, denn die Schule kann weiterführende Angebote des PFADE-Fachteams in Anspruch nehmen. Dazu gehören beispielsweise Weiterbildungsmodulare für Teams, individuell wählbare, themenspezifische Weiterbildungen zu PFADE, Austauschtreffen und Vernetzungsanlässe sowie Zwischenevaluationen im Sinne von Standortbestimmungen. Bei Fluktuationen können neu eintretende Lehrpersonen an den so genannten PFADE-Nachschulungen teilnehmen, damit alle Team-Mitglieder über eine gute Basis für die Arbeit mit PFADE verfügen.

2. Inhalte und Konzepte

PFADE ist inhaltlich so strukturiert, dass spiralförmig an sieben Themenschwerpunkten gearbeitet wird. Diese Schwerpunktthemen stehen zwar in einer bestimmten Reihenfolge, die dem Aufbau während der ersten Arbeitsphase mit PFADE entsprechen, stehen jedoch inhaltlich in keiner Hierarchie. Sie sind alle wichtig und die Kompetenzen, die in den einzelnen Bereichen erworben und trainiert werden, fließen ineinander hinein. Die beste Wirkung erhält man daher, wenn regelmäßig an allen Bereichen gearbeitet und der Fokus immer wieder gewechselt wird.

Da es zahlreiche Texte gibt, in denen dargestellt wird, woran und mit welchen Konzepten genau in diesen Bereichen gearbeitet wird, verweisen wir auf diese Texte (siehe z.B. <http://www.gewaltpraevention-an-schulen.ch/Literatur.html>) und führen hier nur kurz die Grundgedanken der sieben Bereiche auf:

▪ *Regeln und Manieren*

Im Bereich Regeln und Manieren werden mit den Kindern Regeln erarbeitet und visualisiert. Die prozesshafte Arbeit mit Regeln ermöglicht, dass sich die Kinder mit diesen identifizieren, die Regeln die vorhandenen Bedürfnisse für das Zusammensein und -arbeiten abbilden und dass sie darüber hinaus klar, präsent, aktuell und in ihrer Anzahl beschränkt sind. Zudem werden gute Manieren eingeübt.

▪ *Gesundes Selbstwertgefühl*

Verschiedene Lektionen und das Ritual „Kind der Woche“ stärken das gesunde Selbstwertgefühl und die Selbstkenntnis der Kinder, so dass sie bereit sind, Kontakte mit anderen aufzunehmen und zu pflegen und ihren Beitrag zum Lernen und gemeinsamen Zusammenleben zu leisten.

▪ *Gefühle*

Im Bereich der Gefühle wird Gefühlswissen vermittelt; die Fähigkeit zur Wahrnehmung und Einordnung, zum körperlichen und verbalen Ausdruck von Gefühlen und zur Empathie wird erworben und geübt. Zudem lernen die Kinder Situationen, in denen heftige oder unangenehme Gefühle erlebt werden, zu bewältigen: Wie kann man auf das Befinden reagieren, es verändern, und wie kann man sein Verhalten so steuern, dass die gewählten Strategien auch für andere annehmbar und gesellschaftlich akzeptiert sind?

▪ *Selbstkontrolle (Impulskontrolle)*

Während die Gefühle gemäß PFADE in Ordnung und für den Menschen Signale sind, die uns mit lebenswichtigen Informationen versorgen, kann das Verhalten angemessen oder unangemessen sein. Daher lernen die Kinder hier, dass es bei heftigen und unangenehmen Gefühlen darum geht, vor dem Handeln inne zu halten, zu stoppen und sich zu beruhigen. Verschiedene Beruhigungstechniken werden eingeführt, und eine davon wird intensiv geübt und im Alltag angewendet.

▪ *Problemlösefähigkeiten*

Probleme und Herausforderungen erleben und betreffen alle Menschen. Wichtig ist, sie anzugehen, aktiv darüber nachzudenken und kluge und akzeptierbare Handlungsweisen zu wählen. Dies ist Thema in diesem Schwerpunkt, bei dem die Kinder lernen, einen Problemlöse-Ablauf anzuwenden. Anhand dieses Ablaufs werden in den Klassen auch viele praktische Lösungen für typische Problemsituationen erarbeitet, auf welche die Kinder zurückgreifen können.

▪ *Zusammenleben und Freundschaften*

In diesem Schwerpunkt werden vielfältige Themen aufgegriffen, die im Schulalltag relevant sind: Fairness und zusammen spielen, Eifersucht, Perspektivenübernahme und Goldene Regel, dazugehören und ausschließen, Umgang mit Provokationen, Gerüchten und Missverständnissen usw. Zu diesem Bereich gehört auch das Versöhnen und Lösen von Konflikten, wobei die Kinder lernen, beim Konfliktgespräch anhand des Problemlöse-Ablaufs vorzugehen.

▪ *Lern- und Organisationsstrategien*

In diesem Bereich werden Haltungen und Strategien besprochen und eingeübt, die eine gute Selbstorganisation der Kinder fördern und ihre Planungsfähigkeit stärken. Diese Lektionen sind im Mittelstufen-Ordner enthalten, da ab einem Alter von etwa zehn Jahren die Anforderungen an die Kinder betreffend ihrer Organisationsfähigkeit rasant steigen.

3. Zwei Beispiele handlungsorientierter Konzepte

Ein Projekt wie PFADE ist stets in Entwicklung, denn im Kontakt mit den Schulen wird laufend deutlich, welche Materialien, Weiterbildungen

oder Angebote weiterentwickelt oder neu bereitgestellt werden sollten.

Von einem Entwicklungsprozess soll hier beispielhaft berichtet werden. Das PFADE-Programm ist von seinem Ansatz her ein sozial-kognitiv angelegtes Programm: Beim Vermitteln und Üben der Konzepte spielt die Förderung der sozialen Kognition und Reflexion eine zentrale Rolle. Zusätzlich enthält das Programm so genannte *Transferelemente*. Dies sind Konzepte, die als Rituale und Abläufe die Einbettung des Gelernten in den Alltag fördern. In den vergangenen Jahren haben wir festgestellt, dass diese Transferelemente, welche Handlungscharakter haben und eine kreative Komponente aufweisen, wichtige Elemente des Programms darstellen. Dies aus verschiedenen Gründen:

- Es zeigt sich in didaktischer Hinsicht, dass das kognitive Lernen allein nicht ausreicht, damit sich die Kinder die Inhalte und Prinzipien von PFADE aneignen und langfristig verinnerlichen können. Dazu sind weitere Lern-, Übungs- und Aneignungswege sowie die praktische Anwendung des kognitiven Erlernten wichtig.
- In didaktischer Hinsicht stellen handlungsorientierte Elemente eine Abwechslung für die Kinder dar, die Freude bereiten.
- Erst die Verbindung mit dem Alltäglichen schafft die erwünschte zeitliche Entlastung: In der Anwendung des Erlernten in konkreten Situationen können die Lehrpersonen und die Kinder ernten, wo zuvor in den Lektionen investiert worden ist. Denn die Kinder können – z.B. in Gruppen oder zu zweit – Konzepte selbstständig anwenden, was ihnen beispielsweise hilft, aus einer schwierigen Situation herauszukommen oder einen Streit zu klären, während die Lehrperson die nicht beteiligten

Kinder weiter unterrichtet. Dies sind Vorgänge, die „nebenbei“ gehen, d.h. parallel zum Unterricht geregelt werden können und so die Lehrperson entlasten.

- Die Integration in den Alltag führt aber auch zu einer inhaltlichen Entlastung für die Lehrpersonen: Mit den klaren und gleichbleibenden Konzepten von PFADE müssen sie nicht jedes auftauchende Problem auf eine neue Art und Weise lösen und sich rasch etwas überlegen, um die Situation zu beruhigen, sondern sowohl die Lehrperson als auch die Kinder greifen auf feste Rituale und Abläufe zurück.
- Die Transferelemente sind gestaltbar und lassen somit den Lehrpersonen und Kindern Freiraum, Konzepte mit eigenen Ideen anzureichern und sodann passend und kreativ umzusetzen. Dies ist lustvoll und motiviert und führt so zu einer persönlichen Aneignung des Programms, was – wie der folgende Punkt – sowohl dem Lerneffekt als auch der langfristigen Umsetzung zuträglich ist.
- Die Verbindung mit dem alltäglichen Tun und entsprechenden Praktiken ist erwiesenermaßen ein Aspekt, der eine effektive Prävention auszeichnet: Sie stärkt, wie erwähnt, das Lernen und unterstützt so die Wirksamkeit eines Programms. Sie ist auch für die langfristige Umsetzung zentral, weil die Einbettung in die täglichen Routinen und Praktiken den empfundenen Aufwand minimiert.

Aus diesen Gründen haben wir diese handlungsorientierten und auch kreativen Elemente des Programms im Laufe der Entwicklung ausgebaut und gestärkt. Zwei solcher Elemente werden im Folgenden kurz beschrieben.

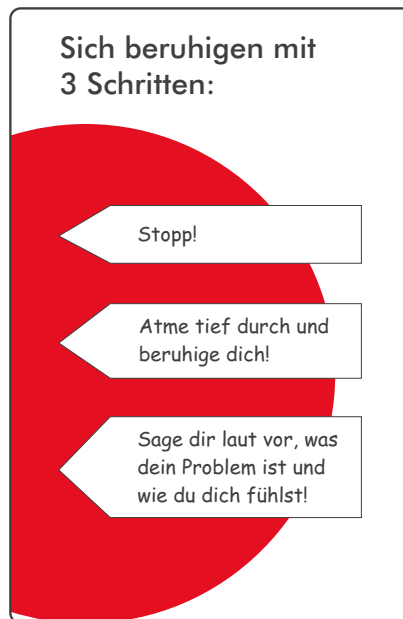


Abb. 2 und 3: Beruhigungstechnik in drei Schritten. Beim Atmen wird eine Körperhaltung eingenommen, mit je einer Hand auf Brust und Bauch, die das zu sich Kommen und Atmen unterstützt.

3.1 Beispiel Beruhigungsort

Das erste Beispiel betrifft den Themenbereich der *Selbstkontrolle*: Die Kinder erlernen eine Beruhigungstechnik mit drei Schritten, die mit der Metapher des roten Lichts einer Ampel verbunden wird (Abb. 2). Um das Stoppen und sich Beruhigen beim roten Licht vertiefter üben zu können, wird mit verschiedenen handlungsorientierten Konzepten gearbeitet. Zwei solcher Konzepte können an dieser Stelle erläutert werden: Beim Atmen wird eine Körperhaltung eingenommen, mit je einer Hand auf Brust und Bauch, die das zu sich Kommen und Atmen unterstützt (Abb. 3).

Zudem empfehlen wir, einen Beruhigungsort einzurichten. Dieser Ort ist ein Rückzugsort, an dem die Kinder zu sich kommen und sich erholen, beruhigen und die Selbststeuerung zurückgewinnen können, wenn sie heftige Gefühle erlebt, sich unwohl gefühlt haben oder Versuchungen ausgesetzt gewesen sind. Der Beruhigungsort wird mit den Klassen gestaltet und so verändert, bis er das Ziel erreicht und den Bedürfnissen beim Beruhigen dient. In manchen Schulen kann man sich auf einen Beruhigungsstuhl

oder -sessel (teilweise zum Wegdrehen oder mit einem Vorhang) setzen, um sich abzukühlen; in Kindergärten können sich die Kinder zuweilen in schön gestaltete Ecken verkriechen, wo der Zaubervogel auf sie wartet, der beim Beruhigen hilft. Bewährt hat sich auch, wenn der Beruhigungsort schulübergreifend gleich gestaltet ist oder überall ein gleiches Kissen vorhanden ist, das die Kinder beim Beruhigen halten und drücken dürfen. Auf diese Weise wird der Beruhigungsort in verschiedenen Kontexten wiedererkannt und entsprechend genutzt. Beispielsweise kann auch im Werkraum und in der Turnhalle usw. dieses gleiche Kissen zur Verfügung stehen.

3.2 Beispiel Gefühlskarten

Ein weiteres Beispiel, das besonders die kreative Seite von Transferelementen hervorhebt, ist die Arbeit mit den Gefühlskarten (Abb. 4a–c). PFADE sieht vor, dass die Kinder Gefühlskarten erhalten, die sie im Schulalltag auf ihren Pulten aufstellen und so nonverbal anzeigen, wie sie sich fühlen. Im Laufe eines Tages aktualisiert das Kind hin und wieder die Gefühlskarten, z.B. dann, wenn sich das Befin-



Abb. 4a–c: Gefühlskarten zum Selbstgestalten für den Einsatz in der Schule

den ändert und das Kind dies anzeigen möchte. Die Karten fördern die Wahrnehmungsfähigkeit der eigenen Gefühle, ermöglichen aber auch, dass die anderen Kinder auf das Befinden eines Kameraden eingehen können.



Abb. 5: Gefühlsgesichter für den Kindergarten – zum Anbringen an der Schublade.

Ein Kind geht vielleicht zu einem anderen hin und ermutigt es durch eine Berührung oder tröstet es, indem es dem Kind z. B. ein Tierchen oder ähnliches bringt. Die Gefühlskarten können auch situativ verwendet werden: Bei einem Streit zeigen sich zunächst beide Parteien nonverbal ihr Gefühl, was das gegenseitige Verständnis erhöht, bevor sie sich ans Suchen von Lösungen begeben usw.

Unserer Erfahrung nach lohnt sich der Einsatz von Gefühlskarten im Schulalltag, weil die Kinder unabhängig von der Lehrperson über ihr Befinden kommunizieren, was die Beziehung zwischen den Kindern und auch zwischen der Lehrperson und den Kindern vertieft und dazu anregt, für Probleme aktiv nach Lösungen zu suchen.

Es haben sich nun ganz verschiedene Formen entwickelt, wie mit Gefühlskarten gearbeitet und das Konzept der Achtsamkeit verstärkt in den Alltag integriert werden kann. Drei Beispiele dazu:

- Gerade im Kindergarten werden diverse kreative Formen genutzt: So können Gefühlsmännchen gebastelt und an der Schublade der Kin-



Abb. 6: Gefühlsmännchen – auch für zu Hause.

der angebracht werden (Abb. 5). Eine andere Form sind Gefühlsmännchen, welche gebastelt und mit nach Hause genommen werden, so dass das Kind auch daheim das eigene Befinden anzeigen kann (Abb. 6). Anstelle von Gefühlskarten wird im Kindergarten auch mit Gefühlshuren zum Einstellen gearbeitet (Abb. 7). Da eine der Leitfiguren des Programms eine Schildkröte ist, ist diese auch mit diesem Tier gestaltet.



Abb. 7: Gefühlshur mit Schildkröte – eine Leitfigur des Programms.



Abb. 8: Selbst gezeichnete Gefühlsgesichter der SchülerInnen einer Mittelstufenklasse ...



Abb. 9a–b: ... zum Einstecken in Laschen.

▪ Mit größeren Kindern kann die Arbeit mit Gefühlskarten auch variiert werden. So haben die Kinder einer Mittelstufenklasse (4–6.Klasse) selber verschiedene Gefühlskarten gezeichnet (Abb. 8 und 9a/b). Das Kind der Woche, welches bei PFADE eine Woche lang eine spezielle Rolle innerhalb der Klasse einnimmt, darf zu Beginn der Woche auswählen, welche Gefühle diese Woche in ei-

nem dafür vorgesehenen Band mit Einstecklaschen stecken sollen, so dass man seinen Namen daneben heften kann (Abb. 9a/b). Auf diese Weise variieren die zur Verfügung stehenden Gefühle stets ein wenig, was das Ritual lebendig hält.

▪ Ebenfalls attraktiv für die Kinder der Mittelstufe ist der *Stimmungsflip*, ein Angebot von Pro Juventute¹, bei dem die Gefühle

mit einem comichaft gezeichneten Männchen visualisiert und zudem beschriftet sind. Die Kombination von Bild und Wort entspricht den Gefühlskarten von PFADE, die ebenfalls beides anzeigen, um die Hirnhälften zu vernetzen. Solch ein Stimmungsflip kann wie die Gefühlskarten vielfältig eingesetzt werden, beispielsweise auch am Montagmorgen, wenn sich die Kinder in wechselnden Partnergruppen für einen Moment treffen und anhand der passenden Gefühle kurz berichten, was sie am Wochenende erlebt haben und wie sie sich zum Wochenstart fühlen.

4. Ausblick

Als Projektleiterin und nach vielen Jahren Arbeit in und mit Schulen bin ich von der Nützlichkeit eines Programms wie PFADE und einer langfristigen Kooperation zwischen den Schulen und uns als mit der Schule vertrauten, professionellen Anbietenden zutiefst überzeugt. Ein standardisiertes Programm zur Förderung von sozialen Kompetenzen stärkt wesentlich die professionelle Handlungskompetenz von Lehrpersonen und Schulen im sozialen und erzieherischen Bereich, was in den heutigen westlichen Gesellschaften, die anspruchsvolle Umwelten für die Erziehung darstellen, hilfreich und notwendig ist. Zudem ist PFADE mit seiner klaren Struktur, den Prinzipien und der Sprache ein wertvolles Instrument im Umgang mit Heterogenität – in Bezug auf die Vielfalt der Kinder, ihrer Eltern und der Lehrpersonen selbst. Das einheitliche Vorgehen und die gemeinsame Sprache durch ein solches Programm bieten gute Voraussetzungen, um als Team zu kooperieren und Kinder wirksam zu begleiten, was Entlastung im Austausch gibt und bei der Planung

¹ <http://shop.projuventute.ch/abashop?p=productdetail&language=de&sku=2&hi=220&hl=2&i=fRpRlpiyeDnOfCj6itG&s=205>

der Förderung hilft. Die gemeinsame Grundlage führt auch zu Verbindlichkeit, gegenseitiger Unterstützung und zu mehr Motivation bei der Arbeit der Lehrpersonen (siehe genauer in Jünger 2014).

Ein Programm wie PFADE hat viele Schnittstellen zu Fachbereichen wie der Psychomotorik. TherapeutInnen und weitere Fachpersonen wie HeilpädagogInnen und SchulsozialarbeiterInnen berichten oft, dass in PFADE-Schulen eine neue und solide Basis besteht, um die Kinder zu Beginn der Arbeit abzuholen und an Kenntnissen und Fähigkeiten, die sie im Zusammenhang mit PFADE erworben haben, anzuknüpfen. Insofern profitieren nicht nur die Kinder und Klassenlehrpersonen vom Programm, sondern alle an der Schule Tätigen.

Literatur

Debarbieux, E. & Blaya, C. (2013): Gegen Gewalt an Schulen evidenzbasiert vorgehen? Vortrag auf der 2. Nationalen Konferenz Jugend und Gewalt. Nov. 2013.

Durlak, J. et al. (2011): The Impact of Enhancing Student's Social and Emotional Learning: A Meta-Analysis of School-Based Universal Interventions. In: Child Development. Vol. 82. P. 405432.

Eisner, M. & Averdijk, M. (2013): Was ist Good Practice in der Gewaltprävention? Vortrag auf der 2. Nationalen Konferenz Jugend und Gewalt. Nov. 2013.

Jünger, R. (2014): Die Entstehung von sozialen Kompetenzen im schulischen Umfeld am Beispiel des Präventionsprogramms PFADE. In: Kongressband „Kindliche Sozialisation, Soziale Integration und Inklusion“ in der Symposiensreihe der Theodor-Hellbrügge-Stiftung. Lübeck: Schmidt-Römhild. In Druck.

Kusché, C.A. & Greenberg, M.T. (1994): The PATHS Curriculum. Seattle: Developmental Research and Programs.

Scheithauer, H. (2013): Implementation von Präventionsprogrammen: Gelingensbedingungen und Implementationsbarrieren. Vortrag auf der 2. Nationalen Konferenz Jugend und Gewalt. Nov. 2013.

Stiftung Deutsches Forum für Kriminalprävention (2013): Entwicklungsförderung und Gewaltprävention für junge Menschen: Qualitätskriterienkatalog des DFK-Sachverständigenrates für die Auswahl und Durchführung wirksamer Programme. Stand April 2013.

Internet:

<http://www.blueprintsprograms.com>. *Zuletzt aufgerufen am: 4.3.2014.*

<http://www.gewaltpraevention-an-schulen.ch/Literatur.html>. *Zuletzt aufgerufen am: 4.3.2014.*

www.gewaltpraevention-an-schulen.ch/Informationsmappe.html. *Zuletzt aufgerufen am: 4.3.2014.*

<http://shop.projuventute.ch/abashop?p=productdetail&language=de&sku=2&hi=220&hl=2&i=fRpRjpiyeDnOfCh6itkG&s=205>. *Zuletzt aufgerufen am: 4.3.2014.*

Autorin:



Dr. Rahel Jünger,
Projektleiterin PFADE
Institut für Erziehungswissenschaft
Universität Zürich
rjuenger@ife.uzh.ch
www.gewaltpraevention-an-schulen.ch.

Stichwörter:

- Soziales Lernen
- PFADE
- PATHS
- Präventionsprogramm
- Verhaltensprobleme